

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 13.

Num. 12. August 1883.

III. Jahrg.

Ein kräftiges Stohgebet.



Gott, hab Acht auf meine Hilfe: Herr, eile, mir zu helfen. Deus in adiutorium meum intende: Domine ad adiuvandam me festina!

Dieser Psalmvers (69, 1) wird von der hl. Kirche in ihrem Pflichtgebet als Einleitung für jede einzelne Gebetsstunde benutzt. In dem kirchlichen Morgengebete (Prim) muß er außerdem noch dreimal hintereinander gesprochen werden.

Das deutet darauf hin, welch hohen Werth die hl. Kirche auf diesem Psalmvers legt. Und in der That! Ist dieser Ruf aus der Tiefe der Menschenseele nicht unvergleichlich kräftig, ja voll heiliger Zudringlichkeit? Man fordert im Mißtrauen auf seine eigene Kraft und in kindlichem Ungestüm Gott den Herrn auf, er solle doch auf uns Acht haben, er solle gleichsam seine Augen immerfort auf uns gerichtet halten, damit er sogleich herbeieilen könne, wenn der Feind unserer Seele nahez. Soll man

nicht nach dem Beispiel der alten heiligen Wüstenbewohner diesen Spruch als Stoßgebetlein viel im Munde führen? Soll man nicht diesen Hilferuf, den der heilige Geist dem königlichen Sänger diktiert hat, besonders dann gebrauchen, wenn der unreine, stolze, gierige Geist sich wirklich uns naht? Rufen wir also im Augenblicke der Versuchung: „Domine ad adiuvandum me festina!“ „Herr, eile, mir zu helfen!“ Einen Augenblick zu spät, und die Seele liegt besiegt zu den Füßen des wild triumphirenden Teufels.

Neue Friedensboten.

Mit der einen Hand hielten sie das Schwert, mit der anderen verrichteten sie die Arbeit. So erzählt uns die hl. Schrift von den Juden, welche das verwüstete Jerusalem wiederaufbauten, zugleich aber gegen die Feinde Gottes sich vertheidigen mußten (II. Esdr. 4, 17).

Auch unsere Gesellschaft will nicht blos kämpfen: sie will auch bauen. Sie will mithelfen, um hie und da eingefallene Hütten in der herrlichen Stadt Gottes wieder aufzubauen. Sie will in der Stadt Gottes sichere Plätze anlegen helfen, wo die Kinder Gottes vor den Angriffen der Feinde mehr geschützt sind. Ohne Bild! Die katholische Lehrgesellschaft will durch Schulen und Anstalten mithelfen zur rechten Bildung der Jugend, zum Wohl der Menschen für Zeit und Ewigkeit. Sie will durch Zeitungen und Schriften, durch das lebendige Wort ihrer Missionäre die Erdenpilger leiten, unterstützen und begeistern auf dem Wege zum himmlischen Vaterlande, und ihnen das Evangelium des Friedens verkünden, welcher auf den Kampf gegen die Leidenschaften und auf wahrer Frömmigkeit beruht. Auf solche Weise wollen wir in Liebe und Eintracht den rechtmäßigen Hirten, den Seelsorgern, bei ihrer so schweren Aufgabe etwas helfen. Sie werden es ja nicht wehren, wenn wir auf alle mögliche Weise, in Schrift und Wort und Werk ihnen in unseren schlimmen, heilsgefährlichen Zeiten Unterstützung anbieten. Denn wie viele Seelen gehen trotz ihrer mühseligen Sorge und Wachsamkeit zu Grunde in den großen Gefahren der Zeit! Welches Verderben droht von der schlechten Presse, von so vielen ausgelassenen Zusammenkünften, von dem frechen Auftreten des Unglaubens und der Sittenlosigkeit! Wie manche höhere Schule vernachlässigt oder erstickt sogar die guten Keime der hl. Religion in dem Herzen der Kinder! Wie manches Wirthshaus, wie manche Werkstatt, Fabrik und Kaserne lindert und zerstört das Gute, und fördert Sittenlosigkeit und Aus-

gelassenheit! Wie groß ist zu alledem oft der Leichtsin्न der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder! Wie mehrt sich die religiöse Unwissenheit im Volke! Wie viel religiöse Gleichgiltigkeit hauset in so vielen Familien der höheren Stände!

Wohl arbeitet man gegen diese großen Heilsgefahren! Wir läugnen es nicht. Wir erkennen es mit Freuden an. Aber jeder sieht es ein: es genügt noch nicht! Darum denn auf! immer mehr noch gearbeitet! immer neue Anstrengungen gemacht, um die Seelen zu retten! Ist eine einzige nicht werth, daß wir alle zusammen alles aufbieten, um sie zu retten? Und wird Gott uns nicht viele — viele geben, wenn wir mit Muth, Aufopferung, Eifer und Begeisterung vereint zusammenarbeiten, der eine sich stützend auf das Gebet und die Hilfe des Andern?!

„Aber wer seid ihr denn,“ höre ich sagen; „wollt ihr etwa die verkommene Welt retten?“ Guter Freund, das ist Gottes Sache, ob die katholische Sache in Europa gerettet wird, und es ist auch seine Sache, durch wen er sie retten will. Welche Gesellschaft kann solches von sich behaupten? Aber Seelen retten, das können wir, das wollen wir —, und das werden wir; „doch nicht wir, sondern Gott mit uns.“ Wo Entsagung und Eifer ist —, da ist Gott. Und in der That! Die Armuth lieben wir, und den Eifer möge Gott in uns nicht abnehmen lassen!

„Aber“ —. Nun, guter Freund, ein Aber wird's immer geben. Schließ' dich an, und laß dein Aber untergehen in Gebet, Arbeit und Eifer.

Wie kannst Du Dich denn nun anschließen an diese neue Kreuzfahrer und an diese neuen Friedensboten in Gottes Kirche, die der Papst bereits mehrmals gesegnet hat?

Laß dich aufnehmen in die katholische Lehrgesellschaft! Für opferwillige Jungfrauen haben wir hier eine eigene Pflanzschule apostolischer Thätigkeit eröffnet. Priestern und Studierenden öffnet sich unsere Missionsanstalt. Wer aber den häuslichen Herd nicht verlassen kann, dem öffnet sich die Abtheilung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der katholischen Lehrgesellschaft. Schwere Verpflichtungen ladest du dir durch den Beitritt in diese Klasse nicht auf. Du brauchst nur ein kleines Gebet für uns zu verrichten und alljährlich eine Gabe spenden, die dir nicht wehe thun soll; denn wenn einer auch nur 10 Pfennige gibt im ganzen Jahr, so ist man schon zufrieden. Aber, was zu diesen Kleinigkeiten hinzukommt —, was die Hauptsache ist, das ist dieses: Du darfst kein Viertelskatholik sein, sondern ein ganzer Katholik,

ein Katholik, der seinen Glauben nicht bloß im Katechismus, sondern auch im Herzen hat, der für unsere heilige katholische Sache einsteht, — kämpft, arbeitet, betet und auch opfern und leiden kann!

Und nun noch einmal! Auf unter unsere Fahne! Gott ist mit uns. Er wird unser Kämpfen, Ringen und Arbeiten segnen. Unsterbliche Seelen werden unsere herrliche Siegesbeute sein, unsterbliche Seelen der entzückende Lohn unserer heißen Arbeit. Auf! Unter dem Schutze der erhabenen Königin der Apostel, in der geistigen Geleitschaft der zwölf ersten heiligen Glaubensboten, unter der Fürbitte des hl. Joseph und der Hilfe des Gottesstreiters Michael, laßt uns den guten Kampf kämpfen und dem Rachen des Teufels Seelen entreißen.

Leset unseren „Missionär“. Er soll euch behilflich sein, um in unseren heilsgefährlichen Tagen eurer Seelen Seligkeit zu sichern, und im Verein mit unserer Gesellschaft auch am Heile unserer Brüder mitzuarbeiten. Er soll Feuer verbreiten helfen in der Welt, Schlafende wecken, Schwankende befestigen, Muthlose aufrichten, Eifrige begeistern zu Thaten christlichen Heldennuthes!

Möchten sich überall Seelen finden, welche opferwillig und großmüthig genug sind, um Mitarbeiter und Leser für uns zu sammeln! Es gilt ja eine heilige Sache, die Sache Gottes, die Sache der Kirche; es handelt sich um Wohlfahrt und Frieden der Völker und die Seligkeit der Menschenkinder. In unserer Zeit muß ja ein jeder mehr wie sonst aus allen Kräften mithelfen an der Rettung der Seelen. Er thue es, wo und wie er kann. Wer es aber mit uns thun möchte, dem reichen wir freundlich die Bruderhand zum hl. Bunde, betend zum Allmächtigen, daß er mit seinen Engeln den Bund segnen und besiegeln möge.

Bemerkungen.

Unsere hochwürdigen Herren Mitbrüder bitten wir herzlichst, sich um die Einführung dieser Stufe der Mitarbeiter als „Direktoren“ anzunehmen oder wenigstens sie zu befördern. Ein Diplom zu diesem Zwecke möge man gütigst bei uns fordern; das Eintragen in eine Liste können sie ja durch einen Laien besorgen lassen. Wo sich ein Seelsorger nicht darum annimmt, kann eine andere Person als „Förderer“ oder „Förderin“ die Sache übernehmen, welche sich zu diesem Zwecke ebenfalls an uns zu wenden belieben wolle.

Bei der Aufnahme erhält jeder einen Aufnahmeschein, der einen Auszug aus den Statuten enthält (5 Pfg.) und eine mit päpstlichen Ab-

lassen versehene Medaille. Ein vollständiges Statutenbüchlein, das jedoch nicht absolut nothwendig ist, kostet 10 Pfg. Eigentliche Aufnahmskosten sind keine; jedoch kann jeder die Gelegenheit benützen, um seinen Jahresbeitrag (mindestens 10 Pfennige) zu entrichten.

Näheren Aufschluß über die Idee, die Gliederung, die Entwicklung und das Ziel der „katholischen Lehrgesellschaft“, namentlich für wissenschaftlich Gebildete, gibt eine bei Benziger in Einsiedeln erschienene kleine Broschüre: „Ueber die katholische Lehrgesellschaft“. Dritte Auflage, 1883. Zu beziehen von hier oder durch die Expedition in München.

Briefe, welche die Gesellschaft betreffen (Brief 20 Pfg.), sowie milde Gaben, Abonnements u. s. w. (mittelfst Briefmarken oder Papiergeld in eingeschriebenen Briefen [40 Pfg.] ohne Werthangabe) bittet man zu richten an: „Missionshaus von der göttlichen Vorsehung“ in Rom, Borgo vecchio 165. Postanweisungen hierher sind übermäßig theuer. Briefe, welche den Herrn Direktor Jordan persönlich betreffen, sind immer zu richten: Hochwürdigem Herrn Direktor Jordan in Rom, Borgo vecchio 165, persönliche Angelegenheit.

Geldsendungen (Abonnements, milde Gaben u. s. w.) in Briefmarken oder durch Postanweisungen sind auch zu richten an die Expedition des „Missionärs“ in München oder an Herrn Simon Deggelmann in Constanz (Baden); Herrn Joseph Mohr in Wien; löbl. Waisenanstalt „Paradies“ in Jengenbohl, Canton Schwyz (Schweiz). Nähere Adresse siehe Seite 180.

Eine Abendunterhaltung beim Pfarrer.

Pfarrer: Gott grüß euch, meine Lieben! Ihr habt doch Wort gehalten. Setzt euch, meine Kinder. Es ist so mild und kühl hier in der Laube; hier können wir gemüthlich mit einander den schönen Abend genießen —, den uns der liebe Gott nach des Tages Hitze geschenkt hat.

Agnes: Lieber Onkel, heute habe ich etwas besonderes auf dem Herzen; ehe wir gemüthlich dem schönen Abend uns überlassen, muß ich mein Herz erst ausleeren.

Arthur: Ist das denn wohl mit Deiner Frömmigkeit vereinbar liebe Schwester, den guten Onkel, und zudem am Abende noch mit Deinen Einfällen zu plagen? Hab doch Mitleid mit ihm beim Gedanken an sein graues Haupt und die Last und Sorge, die dem guten Onkel heute seine Pfarrgeschäfte gemacht haben.

Pfarrer: Nun, Arthur, ich merke an der Aufregung, mit der Du mich so in Schutz nimmst, daß Du bei dem Stein, der Agnes auf dem Herzen liegt, theilhaftig bist. Agnes, sprich nur! Kann ich Dir helfen, — mit Freude.

Agnes: Verzeihen Sie, Onkel, daß ich in meinem kindlichen Leichtsinne Sie —

Pfarrer: O, macht nichts, rede nur offen!

Agnes: Also denn! Arthur hat mir mein häufiges Communiziren vorgeworfen; er sagt, das sei die reinste Vetschwesterei, und er wolle nicht, daß seine Schwester in solchen Verruf komme.

Pfarrer: Und was hat er denn zur Begründung seiner Behauptung vorgebracht?

Arthur: Onkel, lassen Sie mich selbst reden. Ich will offen über diesen Punkt mit Ihnen sprechen. Wer einmal in der großen Welt gelebt hat, wie ich, bekommt über solche Sachen eine richtigere Ansicht. Die geistlichen — Herr Onkel, Sie verzeihen doch, daß ich so offen rede?

Pfarrer: Mit Freuden!

Agnes: Aber bescheiden, lieber Arthur.

Arthur: Also ich meine, man muß doch das Urtheil der großen Welt in solchen Dingen auch berücksichtigen, namentlich ich, der ich in der Welt und mit der Welt leben muß.

Agnes: O, die leidige Menschenfurcht!

Pfarrer: Still, Agnes, laß ihn ausreden! Also, Arthur, was sagt man denn in der großen Welt von dem öfteren Communiziren?

Arthur: Nun, da steht man auf echt kirchlichem Standpunkt.

Agnes: O Arthur! Und wir stehen nicht auf kirchlichem Standpunkt!

Arthur: Man sagt einfach so: Die Kirche sagt: Du sollst alle Jahre einmal um die österliche Zeit Deinen —

Agnes: Schau her, der gute Arthur kennt nicht einmal die Kirchengebote mehr! O Arthur, und Du willst sogar Geistliche belehren.

Pfarrer: Der gute Arthur hat bei all' seinen vielen Geschäften, Reisen, Gesellschaften, Zeitungslesen, und was weiß ich, die Kirchengebote vergessen . . . Ich helfe Dir: also um die österliche Zeit in Deiner Pfarrkirche das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen.

Arthur: Recht so! Also stehe ich doch auf kirchlichem Standpunkte! Ich gehe nicht weiter, wie die Kirche geht. Agnes aber will katholischer sein, wie die katholische Kirche selbst.

Pfarrer: Nun, Arthur, Dein triumphirendes Gesicht wird bald vergehen, wenn wir diese Redensarten einmal genauer untersuchen.

Arthur: Redensarten?

Pfarrer: Ja wohl, Redensarten! Höre uns: Wie beginnt das Kirchengebot?

Arthur: Du sollst einmal im Jahre . . .

Pfarrer: Ein Wörtlein hast Du, mein lieber Nefse, ausgelassen, welches der Sache eine ganz andere Wendung gibt. Das Wörtlein heißt: „wenigstens“ *). Damit ist deutlich angezeigt, daß die hl. Kirche einen

*) Ad minus in Pascha (Conc. Lat.).

öfteren Empfang der hl. Communion wünscht. Wer ist nun kirchlicher, Du oder Agnes? Du erfüllst nur den strengen Befehl der hl. Kirche, Agnes aber sogar ihren Wunsch.

Arthur: Ich will zugeben, lieber Onkel, daß die hl. Kirche einen öfteren Empfang wünscht; Agnes macht's aber denn doch gar zu arg.

Pfarrer: Arthur, verzeihe, wenn ich auch dieser Aeußerung näher auf den Grund gehe. Du sagst: sie macht es zu arg. Auf welchen Grundsatz stützeest Du denn dieses Dein Urtheil.

Arthur: Grundsatz? Nun, die Agnes geht sogar mehrmals in der Woche zur hl. Communion; da sagt einem doch das Gefühl, daß das zu oft ist. Da sollte sie gleich lieber alle Tage communiziren, wie die Geistlichen.

Agnes: Und, Arthur, wie die ersten Christen?

Arthur: Ersten Christen? Schöne Ausflucht das! Wer kann sich denn mit denen vergleichen? Wenn Du so heilig wärest, wie die, dann könntest Du auch alle Tage gehen.

Pfarrer: Nun, lieber Arthur, wie heilig waren sie denn? Laß Deine kirchengeschichtlichen Kenntnisse einmal hören!

Arthur: Genauer weiß ich das nicht; — es waren halt Heilige.

Pfarrer: So laß es Dir von mir sagen! Gewiß, die ersten Christen waren im Allgemeinen eifriger und vollkommener, wie jetzt die christlichen Gemeinden sind, aber sie hatten auch ihre Fehler und Schwächen, es kamen auch unter ihnen Sünden vor. Das sieht man deutlich aus den Briefen der hl. Apostel!

Arthur: Aber ich begreife nicht, wie sie dabei so häufig communiziren konnten.

Pfarrer: Du mußt wissen, daß die hl. Communion nicht für die Heiligen bestimmt ist, sondern für die, die es werden wollen. Und je ernstlicher einer nach der Heiligkeit strebt, desto öfter wird er wünschen, communiziren zu dürfen, und desto öfter wird es ihm auch erlaubt werden; denn die hl. Communion ist das erste und wichtigste Mittel zur Heiligkeit. Könnte ich Dir nur mit heiliger Begeisterung auseinandersetzen, welch' herrliche Früchte der Heiligkeit die hl. Communion in den Herzen der Christen hervorbringt, wenn sie oft und würdig empfangen wird. Ich weiß nicht, Arthur, ob Du noch gern fromme Sachen anhörst, ob Dein Herz noch für religiöse Empfindungen zugänglich ist. Erinnere Dich an die Tage Deiner Kindheit, wo Du in der Ferienzeit mit Agnes hier in unserem lieben Dorfkirchlein so oft und andächtig zur hl. Communion gingest. Fühltest Du Dich da nicht gehoben, mit hl. Freude erfüllt, zum Guten so warm angeregt? O gewiß, eine andächtige Communion bringt Trost, Kraft, Licht, Leben und Freude in's arme Menschenherz. Sie zieht uns aufwärts und gibt Liebe, ja oft Begeisterung für das Tugendleben. Wenn die katholischen Christen

doch alle diesen Schatz recht erkannten! Wenn sie doch öfters dieses Wunderbrod genöfßen! Es sähe bald anders aus in den katholischen Gemeinden!

Arthur: Sie meinen also, Herr Pfarrer, es sollte in allen katholischen Gemeinden wieder der Brauch eingeführt werden, daß alle Gläubigen täglich zur hl. Communion gehen?

Pfarrer: Das wird nie wieder werden. Diese schöne Zeit kehrt nimmer wieder. Aber ich wünsche doch aufrichtig, daß so viele, viele öfter gehen möchten, als sie es gewohnt sind. Und von Dir, Arthur, wünsche ich noch besonders, daß Du jene nicht tadelst, welche oft zum Tisch des Herrn hinzutreten. Ich bitte Dich, solche Gäste der hl. Tafel nicht, wie die Welt, unterschiedslos mit dem Namen: Betschwester zu bezeichnen. Gewiß, es gibt solche, welche der öfteren Communion durch ihr ungeduldiges, liebloses, oft sogar hochmüthiges Wesen und Reden eine rechte Schande machen. Das schmerzt mich immer, so oft ich nur daran denke. Aber Gottlob! gehören nicht alle, welche die öftere heilige Communion üben und lieben, zu jener Menschenklasse, die die Communionbank in Verruf bringt und andere brave Christen davon zurückschreckt. Es gibt vielmehr unter den Freunden der öfteren Communion viele strebame, fromme, opferwillige, ja heiligmäßige Seelen.

Arthur: Sei zufrieden, Agnes, Du hast am Onkel einen guten Vertheidiger gefunden.

Pfarrer: Ich hoffe, Arthur, daß auch für Dich die Worte Deines alten Onkels etwas genutzt haben. Ich hoffe und bete! —

Maria Himmelfahrt.

„Heute ruht die heilige und lebendige Arche des lebendigen Gottes, welche ihren Schöpfer empfang, in jenem Tempel Gottes, der von keinen Menschenhänden erbaut ist. Und David, ihr Vorfahrer, jauchzet vor Freude und mit ihm frohlocken die Chöre der Engel *).“

O glückselige Jungfrau und Gottesmutter! Im Verein mit dem Jubel und Frohlocken der Engel und Heiligen des Himmels und aller von Liebe zu Dir glühenden Seelen bringen auch wir Dir dar unsere Lob- und Freudengesänge! Aber wie sind wir im Stande, Dich zu loben und Deine Herrlichkeit zu preisen! Wo könnte eine Zunge auf der Erde würdig Dein Lob singen? Müssen wir nicht ausrufen mit der heiligen Kirche: »Sancta et immaculata virginitas, quibus te laudibus offeram, nescio!« — O heilige und unbefleckte Jungfrau! mit welchen Lobsprüchen ich Dich erheben soll, — weiß ich nicht!

Wer kann schildern ihr Entzücken, als ihre heilige vom Leibe getrennte

*) Aus dem römischen Brevier.

Seele, im pfeilschnellen glühenden Liebesfluge mit ihrem heißgeliebten Jesus sich vereinigte! vereinigte — für ewig! Was für flammende Begrüßungen mögen in diesem Augenblicke zwischen Jesus und der seligsten Jungfrau stattgefunden haben! — Wie mag die Unbefleckteempfangene mit der Braut im Hohenliede gejubelt haben: „Ich habe gefunden, den meine Seele liebt, ich will ihn halten und nicht lassen!“

Aber wie? Sollte der hl. Leib der allerseeligsten Jungfrau, dieses makellose, reine Gefäß, das eine Zeit lang den Schöpfer selbst in sich geborgen hatte, dieser Tempel von blendendweißem Elfenbein, als eine Speise der Würmer der Erde überliefert werden? Nimmermehr! sondern es lag im Plane der göttlichen Vorsehung, daß auch ihr hl. Leib eingekleidet werden sollte in das Gewand der Unsterblichkeit und Glorie!

Freuen wir uns mit der hl. Kirche, denn sie fordert uns dazu auf mit den Worten: „Heute ist die Jungfrau Maria zum Himmel emporgestiegen: freuet euch, weil sie mit Christus herrscht in Ewigkeit!“

„Du weiße Lilie der strahlenden und allezeit ruhenden Dreieinigkeit, Du hervorglänzende Rose himmlischer Anmuth,“ siehe, Deine Kinder, die noch sitzen an den Flüssen des Babylons dieser Welt und sich sehnen nach dem himmlischen Sion, freuen sich und frohlocken mit der hl. Kirche an diesem Deinen Jubeltage, o heilige, unbefleckt empfangene Gottesgebärerin! O nimm unser schwaches Lob gütigst an und mache, daß wir auch einst im Vereine mit den Engeln hören Dein Lob ewiglich singen mögen!

St. Peter.

(Fortsetzung.)

St. Peter! Einige Schritte hinein, und Du stehst wie festgebannt! Was soll ich thun? Soll ich niederfallen unter dem Eindruck der überirdischen Gewalt, mit welcher die Größe und Majestät des Ganzen mein Inneres ergreift? Fall' nur nieder, Gebild der Erde, in den Staub, aus dem Du genommen bist, — hier an heiliger Stätte! In der Form der erhabensten Kunst tritt uns ja hier Gottes Herrlichkeit entgegen. Es ist nicht zuviel, wenn Du selbst den Boden mit Deinen Lippen berührst, da einstens — in frommer alter Zeit — der Pilger die Schwelle am Eingang der Kirche voll Freude und Ehrfurcht mit heißen Küssen bedeckte.

Mit einem Blick überschauest Du hier eine ganze Welt voll Kunst, voll Glanz, voll Herrlichkeit. Hinten aus weiter Ferne leuchtet Dir in goldgelbem Glasgrunde eine weiße Taube entgegen: das Sinnbild des hl. Geistes. Hoch über dem Hauptaltare der ganzen Kirche ist er im Fenster angebracht. Der hl. Geist steht ja mit der Kirche, mit Petrus und mit jedem seiner Nachfolger in engster Verbindung. Doch kaum kannst Du einen Augenblick nachsinnen; denn Deine Augen werden angelockt von 89 lieblichen Flämmchen im goldenen Scheine, welche das in der Mitte der Kirche befindliche Grab des Apostelsfürsten immerfort Tag und Nacht umstrahlen, als

wollten sie im vereinten Chor dem Pilger zurufen: „Komm, hier liegt er.“ Doch halt! Erst der Meister und dann der Jünger. Da schweift der Blick des frommen Pilgers forschend umher, wo denn der Herr des Hauses wohnt. Oder könnte er in des Hauses Glanz und Gold bewundernd sich verlieren, — ehe er ihn selbst begrüßt, verehrt und angebetet hat? Mit gemessenen Schritten schreitet er voran, — den Herrn suchend. Da ist er. Eine Gruppe Andächtiger zeigt ihn an, die auf den Knien liegend ihr Antlitz nach dem Altare einer Seitenkapelle wenden. Er beschleunigt seine Schritte. Dann fällt er nieder und betet an. Es ist ein eigenes Gefühl, den Herrn im Weltdome von St. Peter anzubeten! Gewiß, Du kannst ihn finden und anbeten im schmucklosesten, ärmsten Dorfkirchlein und dort Dein Herz im Umgang mit ihm erquickend; aber in St. Peter thront er gleichsam als des Weltalls König im Prachttempel seiner Herrlichkeit. Auch sein Tabernakel hier, gleichsam das stille Wohnzimmer des großen Königs im Palaste, ist gar prächtig: ein wahres Kunstwerk, groß, selbst ein kleiner Tempel, aus Marmor und gebiegenem Metall in edlem Goldeglanz.

Da dankt der fromme Pilger mit gerührtem Herzen seinem Gott für die Gnade, in diese hl. Stadt und an diese hl. Stätte geführt zu sein nach glücklich bestandener Reise. Da bittet er um die neue Gnade, die Besichtigung der Apostelgräber und der anderen Heilighümer der ewigen Stadt ihm zu wenden zu seiner Seele Seligkeit. Da legt er all' seine Anliegen, wie sie mancher Pilger gewiß groß und schwer von der heimatlichen Schwelle mitgenommen, am Herzen Jesu nieder, um bald darauf auch das Fürbittgebet der hl. Apostel dafür in Anspruch zu nehmen. Denn nachdem man bei dem Herrn im Sakramente seine Andacht vollendet hat, drängt es das Herz mit Gewalt zu dem verherrlichten Grabmal seines ersten Apostels. Du aber, lieber Leser, der Du im Geistesfluge Dich mit mir an diese Stätte begeben hast, lege auch Du Dein Anliegen getrost hier nieder! Und Dein Vertrauen wird belohnt werden. (Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in den Missionen an den africanischen Küsten.

XI.

Nähe bei dem Dorfe St. Cyprian ist ein herrliches Hospital erbaut worden, welches von den Schwestern „Unserer lieben Frau von Afrika“ geleitet wird. Diese armen Schwestern besitzen eine wahrhaft himmlische Geduld. Mit der größten Aufopferung und Selbstverläugnung pflegen sie die Araber, die oft die edelhaftesten Krankheiten haben. Aber diese haben keine Achtung vor den Schwestern und sind undankbar für ihre Mühen. Sie kommen in das Hospital, gleichsam wie in ein Gefängniß. Noch ehe sie geheilt sind, suchen sie es zu verlassen. Man hat nie die Freude, sie befehren zu sehen. Unempfindlich für jedes edlere Gefühl, kennen sie weder Dank noch Liebe.

Fühlen sie sich dem Tode nahe, so verlangen sie zu dem Grabe irgend eines Marabur's (muham. Priesters) getragen zu werden; dort meinen sie auf wunderbare Weise geheilt zu werden; oder sie wollen dort sterben. Da werden sie dann oft von den Thieren verzehrt, falls nicht ein Reisender, der zufällig an den Ort kommt, den Leichnam mit Erde bedeckt.

So lange die große Wohlthat eines Hospitals den Arabern unbekannt ist, kümmern sie sich auch nicht darum. Sie kommen nicht hin, um sich dort aufzuhalten, sondern wollen nur irgend ein Heilmittel für ihre Wunden oder Nahrung für ihren Hunger holen.

Wenn nun deshalb auch das Unternehmen schwierig ist, so ist es doch desto mehr zu empfehlen und der Herr wird gewiß eines Tages mit den herrlichsten Früchten ein Werk lohnen, das alles aufbietet zum Wohle der armen Bevölkerung, die in so trauriger Lage sich befindet. (Fortf. f.)



Rom und die katholische Welt.

Der Protestantismus in Italien. Schon früher einmal deuteten wir die Thatsache an, daß die protestantische Propaganda in Italien (d. h. die Anstrengungen der Protestanten, um Italien protestantisch zu machen,) verhältnißmäßig nur geringen Erfolg aufzuweisen hat. Es sind im Ganzen 9298 Seelen, die sie in Italien erobert hat. Für fünfunddreißigjährige Arbeit und viele Millionen Geld fürwahr ein geringer Lohn! Wichtiger aber ist es, die Mittel kennen zu lernen, mit denen die Protestanten hier arbeiten. Man kann davon lernen. Zuerst sind es fünf verschiedene Bibelgesellschaften, welche durch Colporteurs (die englische Bibelgesellschaft hat z. B. 40 Colporteurs!) Bibeln oder Theile derselben, Tractätchen u. s. w. verbreiten. Zeitungen und Zeitschriften besitzen sie ferner zehn. Außerdem arbeiten sie durch ihre Schulen. Also: Presse und Schule! Die Katholiken mancher Länder könnten von dieser Klugheit unserer Feinde lernen. Gott sei's geklagt! Die katholischen Presseverhältnisse sind hier und da noch jammervoll; und für die Schulen geschieht ebenfalls noch nicht genug. Möchte man es immermehr in den Kreisen der Wohlhabenden einsehen, daß Presse und Schule in unserer Zeit fast Alles ausmacht. Was nützt alles Gute, das man wirkt, wenn die Jugend verloren geht und durch die schlechte Presse die öffentliche Meinung verdorben wird. Denn die öffentliche Meinung regiert das Land: sie besetzt die Kammern und damit die Ministerstühle, und damit auch die einflußreichen, und hiedurch selbst die niederen Beamtenstellen!

Aus dem Vatikan. Der hl. Vater, welcher sich trotz der heißen Temperatur der besten Gesundheit erfreut, empfing in letzter Zeit wiederum viele Bischöfe des Erdkreises und andere hervorragende Persönlichkeiten. Unter letzteren befand sich auch P. Simonetti, der Apostel von Bolivia (ein Staat Südamerikas); derselbe hat dem hl. Vater im Namen der Wilden 30,000 Franken Peterspfennig übergeben und verschiedene andere Gegenstände. Waffen, Pfeile u. s. w.

In England, von wo Gott sei Dank wiederum in letzter Zeit neue katholische Gotteshäuser sich aus dem Staube erhoben haben, wird eine That des berühmten Cardinal Manning berichtet, die wiederum beweist, daß die katholische Kirche auch für das leibliche Wohl ihrer Kinder ein Herz hat. Manning hat eine Gesellschaft gegründet, deren Titel selbst uns genug sagt: „Katholische Gesellschaft für die Verbesserung der Wohnungen der Armen.“

Afrika. Die Missionäre, welche der falsche Prophet Mahdi als Gefangene festhielt und über deren Loos man ganz ohne Nachricht war, sind nach einem in letzter Zeit angekommenen Telegramme alle noch am Leben. Afrika, auf welchem der Fluch des Noe seit Jahrtausenden ruht, wird bekanntlich in neuerer Zeit von den Missionären mit dem Segen des Evangeliums immer mehr beglückt. Neuerdings reisten wieder Schwestern des hl. Franziskus nach Marokko, woselbst sie katholische Schulen für euro-

päische und muhamedanische Mädchen gründen wollen. — Besonders bemerkenswerth aber ist die Insel Madagascar (im Südosten von Afrika), wo die Jesuiten ihre Wirkksamkeit in großartiger Weise entfalten. Sie besitzen dort bereits 170 Kirchen und Kapellen. 54 Kirchen sind noch im Bau begriffen. Sie haben 530 Schullehrer und Katecheten, auch theilen sie alle Tage an 130 Kranke Medizin aus; ferner haben sie ein Krankenhaus für Aussätzige, in welchem gegenwärtig 98 solch' unglücklicher Kranken sich befinden. Endlich besitzen sie eine Buchdruckerei und eine Buchbinderei unter der Leitung eines Bruders.

Aus China meldet man ein sehr bemerkenswerthes Ereigniß. Zum ersten Male nämlich hat dort öffentlich die Consecration (Weihe) eines Bischofes stattgefunden, eine Feierlichkeit, welche auch die Heiden mit der größten Bewunderung erfüllt hat.

* * *

Es muß ein katholisches Herz aufrichtig freuen, wenn es wahrnimmt, wie die Segnungen des katholischen Glaubens, welche von den civilisirten Ländern verschmäht werden, bei den Heidenvölkern sich fruchtbar machen.

Wir hoffen, daß unsere kleinen Notizen über die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche von unseren Lesern mit gebührendem Interesse aufgenommen werden und, wo nothwendig und möglich, mit dem Atlas in der Hand (!) verfolgt werden.

Wer seine Mutter die hl. Kirche wahrhaft liebt und in allen Menschen seine Brüder in Christo sieht, kann unmöglich gleichgiltig sein gegen die Missionsthätigkeit der hl. Kirche.

*

Offene Briefpost.

H. S. Sch. in R.: Bilder erhalten. Dieß Nr. 13 und 14 beilegen, da ich nicht wußte, welche Sie bedurften. Für das „Andere“ herzlichen Dank! — Frln. St. in W.: Vergelt's Gott für Br. und. B. — H. S. D. in C.: 25 Mark dankend erhalten.

Zur Nachricht.

- 1) Viele Abonnenten sind noch mit ihrer Zahlung im Rückstande, theilweise vom ganzen Jahre. Wir bitten hiermit dringend, den Betrag durch Postanweisung oder durch Briefmarken (jeden Landes) in einem einfachen Briefe (10 Pfg.) an die Expedition des „Missionär“ in München, Bayern, oder an einen der zwei anderen Bestellungsplätze des „Missionär“ ehestens einzusenden! Die besonderen Abmachungen mit einzelnen Beförzern größerer Bestellungen bleiben jedoch in Kraft.
- 2) Um Porto zu ersparen, werden manche Nachbestellungen erst mit der allgemeinen Verendung des „Missionär“ erledigt werden.

Milde Gaben.

H. Dr. H: Tr. in W. 5 Lire. — H. S. F. T. (durch Fr. R.) 10 Mark. — H. S. Sch. 55 Mark. — N. N. 100 Mark. — H. S. Decan in W. 15 Mark. — R. P. M. 10 Francs. — R. P. O. 1 Francs. — Frln. R. in M. 40 Mark.

Der „**Missionär**“ kann bestellt werden: 1) Bei der Expedition des „Missionär“ in München, Dienertstraße 5 (ein Exemplar halbj. 78 Pfg., [46 Krz. österr.], von drei Exemplaren an 60 Pfg.); 2) bei Herrn Simon Deggelmann in Constanz, Salmannsweilergasse 34; 3) bei Herrn Joseph Mohr in Wien IV, Trappelgasse 2, II. St. (Preis bei 2 und 3 wie unter 1). — Ein einzelnes Exemplar bitten wir dringend (für uns vortheilhafter!) bei den Postanstalten zu bestellen. — In der Schweiz abonnire man bei der Waisenanstalt „Paradies“ in Ingenbohl, Canton Schwyz (für halbjährlich 1 Francs).